Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 10 (1924)

Heft: 26

Artikel: Der Feldweg
Autor: Süess, Xaver

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533247

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule: "Bolfsschule"."Mittelschule"."Die Lehrerin"

Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Alt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Balter - Diten

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet ber Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Der Feldweg. — Moderne Forderungen an den Schulbetrieb. — Schulnachrichten. — Lehrer-Exerzitien in Feldkirch. — Lehrer-Exerzitien in Wolhusen.

Beilage: Mittelichule Nr. 4 (Philologisch-historische Ausgabe).

Der Feldweg

Sommers in sonnigen Felbes Mitten fommt bescheiben ein Weglein geschritten. Wirr umbrandet von Gräserwogen, zeigt es, braunwürzelchendurchzogen, bloß von Nagelschuhen die Narben, drunter die Hälmchen verdarben, erstarben. Drüber machten die herbstlichen Monde, machten die winterlichen die Ronde.

Sieh ba, o Wunder, in Feldes Mitten, lenzgrün fommt das Weglein geschritten, wimmelnd von Gräsern frisch und frei, blütenbewimpelt die bunte Livrei, just als hätt' es gleich Blumenbeeten faum eines Menschen Fuß je getreten. — Feldweg, deutend ward mir ein Zeichen: Ganz fühlt mein Herz sich beinesgleichen.

Fridolin Sofer.

Th. Storm erschien dassenige Gedicht als das vollendetste, dessen Wirkung zunächst eine sinnliche ist, aus der sich dann die geistige von selbst ergibt, wie aus der Blüte die Frucht.

Ein solches Gedicht ist "Der Feldweg". Das Gedankenhafte ist hier ganz in Unschauung aufge-

Anmerfung. "Der Feldweg" ist der Sammlung "Neue Gedichte" von Fridolin Hofer entnommen, die zu Weihnachten in der Verlagsanstalt Ant. Gander, Hochdorf erschienen ist. löst. Aber welche Gebankenfülle weckt bieses Naturbild! Welche Mannigfaltigkeit offenbart sich da in der Einheit! Raum vermag der Leser die aufsteigenden Gedanken, Empfindungen und Gefühle zu meistern. Es ist, wie wenn plöglich ein unerschöpflicher Bronnen der Tiese funkelnd in das helle Licht des Tages springt.

Da ist vorerst der hartgeprüfte "Feldweg", der sich zum Worte meldet. Auch er hat wie die sanst anliegenden Wiesen und Matten den Frühling ge-

An unsere verehrten Abonnenten!

Wir bitten Sie nochmals, die Ginzahs Iung für das II. Semester recht balb zu besorgen und hierzu den in No. 25 beigeslegten Einzahlungsschein zu benügen.

Sochachtungsvoll zeichnen

Redaktion und Verlag der "Schweizer=Schule"

sehen. Die gütigen Winde haben ihn mit Samen reich bestreut. In der belebenden Märzseuchtigkeit sind sie aufgegangen und in der Ruhe des Vorfrühlings rasch emporgediehen. Dicht ist der steinige Grund mit emsigen Braunwürzelchen durchzogen. Die Sonne leuchtet dem verjüngten Weglein so freundlich wie den schönen Matten, und der Tauschmüdt die seinen Hälmlein und den zierlichen Blütenflor mit blinkenden Demanten.

Das ift Feldwegleins goldene Beit.

Aber jest beginnen die Feldarbeiten. Tag für Tag stapfen die Knechte in ihren groben Nagel= schuben über den Weg, alles lebendige Grün in den Grund und Boden hineinstampfend. Besudelt, ger= fest und zerquetscht liegt die bunte Gräserzier. Aus tausend und tausend Wunden blutet das Feldweglein. Wie die guten Braunwürzelchen sich mühen, nährende, heilende Säfte herbeizuschaffen, die tod= wunden Gräslein zu laben! Umsonst. Die sengenden Sonnenstrahlen brennen die Wunden aus. Beilquellen verfiegen. Die Sälmchen erfterben, verberben. Das frische Grun verschwindet. Sonnverbrannt ist der Rasen. Er zeigt kein Leben mehr. Täglich mehren sich die Narben der Nagelschuhe. Auch die Braunwürzelchen im Grunde leiden schwer. Wenn nach langen Regenschauern ber Boben durchweicht ist und der schreckliche eiserne Druck fie erreicht, ift's faum mehr zum Aushalten.

Indessen ist auf den benachbarten Matten ein Blühen und Gedeihen, ein Maien und Sonnen fast wie in Edens Garten. Längst ist ja der Frühling mit all seiner Pracht eingezogen. Wirr umbranden "Gräserwogen" das arme Weglein. Selten trifft es ein mitleidiger Blick. Die schlant und schön emporgediehenen Gewächse spotten seiner Urmseligkeit. So geht der Sommer vorbei. Der Herbst zieht ins Land und vermehrt noch die Leiden des gequälten Feldwegs.

Endlich werden die Fußtritte seltener. Der Winter tommt. Der Schnee breitet feine warme weiße Dede über Wiese und Feld. Sorglich hüllt er auch das Feldweglein ein. Wie wohl dem wird! Die Braunwürzelchen bekommen Rube. Ihre Wunden beilen. Und wie sie gefunden und in erlösenden Schlummer verfallen, hebt icon ein fußes Traumen an Frühlingsahnen zieht durch die Berzen ber Pflanzenkinder, und alles Leid ift vergeffen. Und nun staune, welch ein Leben, welche Rraft, welch zielsicheres Streben die zähen Braunwürzelchen bergen. Raum hat sie ber erste Strahl der Frühlingssonne getroffen, erwacht in dem Braunwurzelchenftaate eine Regfamteit, eine Schaffensluft, bag es kaum zu glauben ift. Und wie die Sonne ben Schnee weggeledt, siehe ba wimmelt's schon von grunen Gräslein. Die Sälmlein sprießen, und bie Blüten brechen hervor. Sei, ist das eine Berrlichteit, wenn das Feldweglein seinen Oftertag feiert!

"Sieh da, o Wunder, in Feldes Mitten lenzgrün kommt das Weglein geschritten, wimmelnd von Gräsern frisch und frei, blütenbewimpelt die bunte Livrei, just als hätt' es gleich Blumenbeeten kaum eines Menschen Fuß je getreten."

Ach, bu leidgequaltes, fturmgepruftes, zermar= tertes Feldweglein! Wie versett bein Iun meine Seele in Entzuden! Wie haben bich die Nagelichube ber Anechte zerwühlt und zerschunden. Wie hat bich die Sonne gesengt, ber Regen verschlammt! Und nie haft du die Hoffnung verloren. Nur trotiger ward bein Mut. Es ift, als hätteft bu alles Gelbftvertrauen, alle männlich trotige Kraft in dich aufgeso= gen. Und dieser unzerstörbare, freudige Glaube, die= fer eiferne Wille, sich burchzusetzen und das Sochste au leisten, dieses Erspähen des entscheidenden Augenblids, wo es galt, die ganze Kraft einzuseten, dieses freudige, frühlingsfrohe Schaffen nach all dem Leid! Man könnte beinahe meinen, deine Spur musse der göttliche Dulder gewandelt sein und in jebem Reimlein in bem schlammigen Grund juble die Hoffnung: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und es wird fommen ber Tag, wo ich mich sonne in seinem himmlischen Lichte!"

"Sommers in sonnigen Feldes Mitten tommt bescheiden ein Weglein geschritten."

Man beachte wohl; das Weglein zieht sich nicht durch das Feld hin; es führt nicht durch das Gelände. Nein, bescheiben kommt es geschritten; denn siehe, es ist ja der liebenswürdige Dichter selbst, der sich dir naht.

Wir finden in Fridolin Hofers Dichtungen überall jenes "hoffnungsfrohe Emporringen über die Natur u. ihre Schwere", wie es einem Heinrich Feberer schon in den "Stimmen aus der Stille" aufgefallen ist, und das wir zu unserer innern Befreiung und Erhebung beseligt miterleben, so oft wir uns in seine Poesie vertiesen, besonders aber in dem Gedicht "Der Feldweg", der die ganze Dichterpersönlichkeit und das innerste Wesen Hoserscher Poesie wunderbar wiederspiegelt.

Der Dichter schaut in dem wenig beachteten, von den Ragelschuhen der Anechte zerquetschten Feld-weglein das Ringen der schönen Seele nach Vollendung, das ein ewiger Frühling selig verklärt. Ist es nicht bewunderungswürdig, wie die Schönheit wie lichter Frühlingssonnenschein das verjüngte Weglein durchstrahlt und wie sie dabei auch des Lesers Seele grüßend und segnend durchleuchtet, indes der herzerfrischende Hofersche Humor aus seder Zeile lacht? Es ist der Humor der zähen Braunwürzelchen im Grunde, die in unerschütterlichem

Lebensmute um ihr Dasein und ihr Glück tämpsen in Arbeit, Treue und Geduld. Humor ist ja in Wirklichkeit der feste Glaube an den Sieg des Guten, des Schönen, des Göttlichen in der Welt, der wie eine göttliche Sonne über Hofers Dichtung leuchtet.

Diese Sonne leuchtet auch dir, mein teurer Rol= lege: Ihr heiliges Feuer gebe beiner Seele bie Schwungfraft wieber, wenn fie ermattet ift. Wenn bu wieder einmal mutlos und mit wunder Seele von der Schule kommft, dann lies Fridolin Hofers "Feldweg". Dent an die zähen, unverwüstlichen, hoffnungsfrohen Braunwürzelein im Grunde. Wenn dich ein schwerer Rummer drückt, mache es wie fie. Fasse bich in Gebuld und harre aus. Bald fommt ja der Frühling, der alles wieder gut macht und das Leid in Freude verwandelt Und was du Schönes, Göttliches in beinem Bergen trägft, hute es wie einen kostbaren Schatz. Wie oft man es bir auch überschwemmt und versandet, laß es immer wieder in reinerem Glanze erstrahlen und mühe dich wie die emsigen Braunwürzelchen, damit es emporgedeihe und Frucht bringe. Die Poesie eines Fridolin Sofer moge beinen Glauben ftarten an das Sobe und Göttliche in der Welt, damit nie, nie der Reif der Mutlosigfeit und Verzagtheit in den Blütengarten beiner Berufsliebe und Berufstreue falle, damit bein Berg stets von dem brennenden Berlangen erfüllt sei, das wahre Glud eines jeden beiner Zöglinge zu begründen und daß in dir hell auflodere die Flamme jener Liebe, die nie ftirbt, die rastlos strebt und wirft und freudig duldet und leidet, die selbst unter den Nagelschuhtritten der Enttäuschung, des Mißerfolges, der Berkennung, der Bosheit und des Undanks nur darauf sinnt, wie sie reiner, strahlender, göttlicher emporblübe.

"Ei", raunt mir da einer ins Ohr, "wie kann man aus den paar Berslein das alles herauslesen? Ich habe eine ganz andere Auffassung von dem Gebichte." Ich glaube es aufs Bort. Du hast gewiß viel tiefer geschürft als ich und viel Schöneres, Wertvolleres gesunden. Die Klänge der Dichterbarse rauschen durch die ganze Lesergemeinde. Doch all die tausend und tausend Wiederklänge sind voneinander verschieden. Das ist ja das Kennzeichen eines vollendeten Gedichtes, daß es nicht auszusinenen und auszubenken ist.

Alle schöpfen baraus, Reiner schöpfet es aus.

Bas ich da über den "Feldweg" geschrieben, ift nur ein Stammeln, eine ganz unvollkommene, flüchtige Stizze, ein Nichts gegenüber dem Schönen. das bei der Vertiefung in das Gedicht durch meine Seele ging. Es ist darin auch gar nichts gesagt von ben Schönheiten des Gedichtes, der vollendeten Form, der demantenen Sprache, den prächtigen Neubilbungen wie "braunwürzelchendurchzogen", "blutenbewimpelt" etc. Bum Rritifer barf ich mich ja nicht versteigen. Es ist schon eine Ueberhebung von mir — ich fühle es tief — über die Poesie eines Fridolin Sofer zu schreiben. Und trogdem, Begeifterung und Dankbarkeit bruden mir immer wieder die Feder in die Hand; denn Fridolin Hofers Poefie trat wie ein Stern in mein Leben, ber mir die Seele mit strahlendem Lichte übergoß.

Xaver Gueß.

Moderne Forderungen an den Schulbetrieb.

Ueber dieses Thema sprach an der Pfingst= montagwersammlung der Luzerner katholischen Leh= rerschaft Herr Dom. Buch er. Lehrer, Neuen= kirch. Wir lassen hier die Leitsätze zu seinem Referate folgen, um dann noch kurz die Diskussion zu streisen.

Ist es nicht etwas Gewagtes, von modernen Schulforderungen zu sprechen angesichts der Tatsache, daß uns so manche Errungenschaft der Modernen in der schulmeisterlichen Tätigkeit wenig
unterstützen konnte? Gewiß werden wir diesen neuzeitlichen Strömungen mit Vorsicht begegnen; ihnen
aus dem Wege gehen, das können wir nicht. Dann
gibt es auch moderne Forderungen, die zwar an
sich alt, aber würdig sind, immer wieder vorgetragen zu werden.

Unsere Forderungen laffen sich etwa in folgende Leitsätze zusammenfassen:

Die forperliche Erziehung, die - sagen wir es nur offen - auch von unserer Seite

vielfach vernachlässigt wurde, ist in dem Umfange und in der Meinung zu pflegen, wie es die neuen Turnprogramme verlangen. Zwischen den Unterrichtsstunden sollen zur Belebung von Geist und Körper und zur Auffrischung der Disziplin, im Schulzimmer, bei geöffneten Fenstern furze Zeit turnerische Uedungen veranstaltet werden.

Bom ersten bis zum letten Schuljahr find jeden Tag und bei jeder Witterung in freier Luft planmäßige Utemübungen einzuschalten.

Die Schule treibe, ohne ein neues Fach zu fordern, mehr Gesundheitslehre und Lebenskunde. Insbesondere soll sie nicht achtlos vorbeigehen an den wunderbaren, heiltätigen Kräften, die der Schöpfer in Lust, Sonne und Wasser, vorzugsweise aber in fast den meisten Pflanzen aufgespeichert hat. Damit will die Schule nicht den Arzt überslüssig machen, sondern ihm gewissernaßen Helserin sein. Doch soll sie die junge Menscheit lehren, daß es auch beim Gesundwerden